

11 Das Vietnamesische und das Chinesische

Tue Trinh

11.1 Einleitung

In diesem Aufsatz versuche ich, einige allgemeine Vorstellungen über die Struktur zweier ostasiatischer Sprachen, des Vietnamesischen und des Chinesischen, zu geben. Von diesen hat die zweite ungefähr zehnmal so viele Sprecher (eine Milliarde) wie die erste (90 Millionen). Dem Leser wird es aber auffallen, dass ich ein bisschen mehr über die Sprache reden werde, die viel weniger Sprecher hat. Der Grund hierfür ist nicht nur, dass ich Muttersprachler des Vietnamesischen bin, sondern auch, dass man mich eingeladen hat, dieses Kapitel zu schreiben, weil in Deutschland mehr Kinder vietnamesischer Herkunft an den Schulen sind als Kinder chinesischer Herkunft.

Eine praktische Methode, jemandem eine Fremdsprache zu erklären, ist es, sie mit seiner Muttersprache zu vergleichen. Unter der Annahme, dass der Leser dieses Kapitels ein deutscher Muttersprachler ist, werde ich im Folgenden deshalb oft Vietnamesisch und Chinesisch mit Deutsch vergleichen. Dieser Vergleich erfordert aber ein Vokabular, das zur Beschreibung aller drei Sprachen geeignet ist, das heißt ein Vokabular, das das *Tertium comparationis* ausdrücken kann. Dies ist das Vokabular der theoretischen Sprachwissenschaft. Also werde ich in der Diskussion einige sprachwissenschaftliche Begriffe auf maximal informelle Weise einführen. Meine Hoffnung ist, dass der Leser dadurch die Grammatik des Vietnamesischen und des Chinesischen einfacher und schneller verstehen wird. Die Erklärung dieser Begriffe könnte aber auch dazu führen, dass der Leser ein paar Dinge über das Deutsche lernt.

11.2 Allgemeines zur vietnamesischen und zur chinesischen Sprache

Ähnliche Wörter im Vietnamesischen und Chinesischen

Vietnamesisch	Chinesisch	Deutsch
hoa	huā	„Blumen“
mực	mò	„Tinte“
văn hóa	wén huà	„Kultur“
vật lý	wù lǐ	„Physik“
trung thành	zhōng chéng	„treu“
hòa bình	hé píng	„Frieden“
quốc gia	guó jiā	„Nation“
chính phủ	zhèng fǔ	„Regierung“

Die Herkunft einer Sprache, das heißt ihre genetische Verwandtschaft mit anderen, ist für viele, die es genießen, sich über Sprache und Sprachwissenschaft Gedanken zu machen, von großem Interesse. Eine endgültige Antwort auf die Frage, woher das Vietnamesische kommt, gibt es aber nicht und wird es wahrscheinlich auch nie geben können. Der zurzeit meist akzeptierten Theorie zufolge ist Vietnamesisch eine Mon-Khmer-Sprache, was bedeutet, dass es mit der Sprache von Kambodscha, Khmer, verwandt ist. Mit dem Chinesischen ist es interessanterweise nicht verwandt: Das Chinesische gehört zu der sinotibetischen Sprachfamilie, die unter anderem die Sprachen von Tibet und Myanmar einschließt. Nichtsdestotrotz sind ungefähr 60 Prozent der vietnamesischen Wörter chinesische Entlehnungen, und die Gemeinsamkeiten, die diese Sprachen miteinander haben, betreffen nicht nur den Wortschatz, sondern auch die Aussprache, den Satzbau und die Interpretation sprachlicher Ausdrücke, wie wir sehen werden. Dies ist wahrscheinlich auf die lange Besetzung Vietnams durch China zurückzuführen, die mehr als 1 000 Jahre dauerte und zu einem langen, engen Kontakt zwischen den zwei Sprachgemeinschaften führte. In der Randspalte sind einige vietnamesische Wörter und ihre chinesischen Entsprechungen aufgelistet. Die Ähnlichkeit zwischen ihnen lässt sich klar erkennen.

Es muss betont werden, dass das, was wir Vietnamesisch nennen, nur eine von den vielen Sprachen ist, die in Vietnam gesprochen werden. Es ist die offizielle Sprache und auch die Sprache der größten ethnischen Gruppe, der Kinh. Sie wird in der Tat *tiếng Kinh* („Kinh-Sprache“) in Kontexten genannt, in denen von anderen Sprachen Vietnams die Rede ist. Das Gleiche gilt für Chinesisch. Es gibt Hunderte von Sprachen in China. Das, was wir unter Chinesisch verstehen, ist die offizielle Sprache und die Sprache der Han, der größten und dominantesten ethnischen Gruppe dieses Landes. Ein anderer Name für Chinesisch in diesem Sinne ist Mandarin, der benutzt wird, wenn die Notwendigkeit besteht, zwischen den verschiedenen Sprachen Chinas zu unterscheiden. Es ist eine Tatsache, dass viele in Vietnam und China Vietnamesisch, das heißt Kinh, und Chinesisch, das heißt Mandarin, können, auch wenn ihre Muttersprache eine andere ist.

Nun, da wir geklärt haben, was mit Vietnamesisch und Chinesisch gemeint ist, wenden wir uns den Begriffen „Vietnam“ und „China“ zu. In der deutschen Rechtschreibung erscheint Vietnam als ein Wort, aber Vietnam wird im Vietnamesischen

Việt

Wussten Sie, dass das vietnamesische Wort für „vietnamesische Sprache“ *tiếng Việt* (wörtlich: „Sprache Viet“) und das für „vietnamesische Person“ *người Việt* (wörtlich: „Person Viet“) ist? Das Adjektiv „vietnamesisch“ ist also einfach *Việt* auf Vietnamesisch.

eigentlich als *Việt Nam* geschrieben, das heißt als eine Folge von zwei Wörtern. Das zweite Wort, *Nam*, bedeutet ‚der Süden‘ oder ‚südlich von‘, und das erste, *Việt*, ist der Name eines alten Volkes, das die heute den Süden Chinas und den Norden Vietnams umfassende Region bewohnte. Die *Việt* teilten sich in etliche unterschiedliche Stämme. Einer von diesen, der *Lạc Việt*, gründete im Jahre 2879 v. Chr. den Staat *Văn Lang*, der von den meisten Historikern als die erste Regierung Vietnams betrachtet wird. Obwohl das Wort *Việt Nam* schon seit dem 16. Jahrhundert in verschiedenen Dokumenten vorkommt, wurde es erst im Jahre 1945 vom Kaiser Bảo Đại zum offiziellen Namen erklärt.

Es herrscht zur Zeit unter Forschern keine Einigkeit darüber, was der Bedeutungsbeitrag von *Nam* in *Việt Nam* ist. Wie gesagt, bedeutet dieses Wort an sich ‚den Süden‘ oder ‚südlich von‘. Einige Forscher behaupten, dass *Nam* als Modifikator von *Việt* die Funktion hat, die *Lạc Việt*, die Vorfahren des heutigen vietnamesischen Volkes, von den anderen *Việt*-Stämmen zu unterscheiden. Die Plausibilität dieser Hypothese besteht darin, dass die *Lạc Việt* tatsächlich südlich von den anderen *Việt* lebten. Andere Forscher sind aber der Meinung, dass *Nam* ‚südlich von China‘ bedeuten soll, das heißt, dass *Việt Nam* ‚die *Việt* im Süden‘ bedeutet, wobei *im Süden* als *im Süden von China* zu verstehen ist. Diese Debatte ist meines Wissens noch nicht beendet.

Anders als *Vietnam*, das seinem originalsprachlichen Pendant *Việt Nam* fast genau entspricht, ist das Wort *China* gar nicht dem Wort ähnlich, das die Chinesen selbst zur Bezeichnung ihres Landes verwenden. *China* heißt auf Chinesisch *Zhōng Guó*, wobei *zhōng* ‚Mitte‘ und *guó* ‚Nation‘ oder ‚Reich‘ bedeuten. Die deutsche Übersetzung von *Zhōng Guó* ist also ‚Reich der Mitte‘.

Diese Bezeichnung entstand während der Zhōu-Dynastie (1046–256 v. Chr.) und drückte die damalige Auffassung der Chinesen aus, nämlich dass sie sich in der Mitte der Weltzivilisation befanden. Dieser Gedanke scheint nicht nur den Menschen der Zhōu-Dynastie gefallen zu haben, denn *Zhōng Guó* wurde nach dem Ende derselben weiterhin benutzt. Es gab auch Perioden in der chinesischen Geschichte, in welchen streitende Herrscher ihre eigene Region zum *Zhōng Guó* erklärten und denen ihrer Gegner abwertend andere Namen gaben. Trotzdem wurde *Zhōng Guó* erst nach der bürgerlichen Revolution von 1911, die das Ende der chinesischen Monarchie herbeiführte, zum offiziellen Namen Chinas: Vorher war dieser immer mit dem Namen der jeweiligen Dynastie gleichgesetzt. Zum Beispiel wurde China in der Qín-Dynastie „Qín“ genannt, und in der Tat ist es eine verbreitete Annahme, dass

,China‘ auf Vietnamesisch

Offiziell heißt China auf Vietnamesisch *Trung Quốc*, was eindeutig von *Zhōng Guó* stammt. Der volkstümliche Begriff für ‚China‘ ist aber *Tàu*. Dies ist das Wort für ‚Schiff‘ im Vietnamesischen, und es wird geglaubt, dass hinter seiner Funktion als Bezeichnung für das „Reich der Mitte“ eine historische Tatsache steht: Viele Chinesen kamen nach Vietnam auf Schiffen.

dies der Ursprung des Namens „China“ ist, denn *Qín* wird ungefähr *tschin* ausgesprochen.

11.3 Schrift und Aussprache

Die vietnamesische Schrift

Die Nôm-Schrift

In der Nôm-Schrift wurde das berühmteste vietnamesische Literaturwerk, *Truyện Kiều* („Die Geschichte von Kiều“), geschrieben. Von 1788 bis 1792 galt die Nôm-Schrift per Dekret des Kaisers Nguyễn Huệ sogar als die offizielle Schrift von Vietnam, die am Hof und in der Schule verwendet werden sollte. Nguyễn Huệ wurde 1792 aber gestürzt, und seine Anordnung wurde nicht weiter beachtet.

Das im heutigen Vietnam verwendete Schriftsystem benutzt das lateinische Alphabet und funktioniert fast genauso wie das deutsche: Einzelne Laute sind durch individuelle Buchstaben oder durch Kombinationen von mehreren individuellen Buchstaben repräsentiert, und ein Wort wird als eine Folge von Buchstaben geschrieben, die seine Aussprache reflektiert. Das gegenwärtige Schriftsystem ist aber nur eines von drei Schriftsystemen, die im Laufe der Geschichte Vietnams verwendet worden sind. Das erste, *chữ Nho* (die Nho-Schrift), ist nichts anderes als die chinesische Schrift. Chinesisch war für viele Jahrhunderte die Hof- und Schriftsprache in Vietnam. Erst im 14. Jahrhundert dachten die vietnamesischen Gelehrten ernsthaft daran, in ihrer Muttersprache zu schreiben, und fingen an, ein für diesen Zweck geeignetes Schriftsystem zu konstruieren. Das Resultat ist *chữ Nôm* (die Nôm-Schrift), eine auf der chinesischen basierende Schrift, die aber die Repräsentation einheimischer vietnamesischer Wörter ermöglichte.

Das Wort *nôm* bedeutet etwa „umgangssprachlich“ oder „volksmündlich“, und die Nôm-Schrift sollte ein Schriftsystem sein, das die Alltagssprache darstellen konnte. Beginnend im 15. Jahrhundert wurde die Nôm-Schrift zunehmend beliebter, als mehr und mehr Dichter und Schriftsteller Vietnamesisch für ihre Kompositionen benutzten. Die Nôm- und die Nho-Schrift blieben im Gebrauch bis ins 20. Jahrhundert, bevor sie von *chữ Quốc Ngữ*, der romanisierten Schrift, komplett verdrängt wurden. *Chữ Quốc Ngữ* ist die Schrift des heutigen Vietnams. Ich werde sie im Folgenden einfach „die moderne Schrift“ nennen.

Die Schrift in der Propaganda
Zwei soziopolitische Bewegungen in der Geschichte Vietnams können hierzu als Illustrationen dienen. Die erste war die Gründung einer Schule, *Dông Kinh Nghĩa Thục*

(„Tonkinsche Freie Schule“) genannt, durch eine Gruppe vietnamesischer Nationalisten, deren Ziel es war, ihre Landsleute aufzuklären.

Die Schule bot Gratiskurse allen denjenigen an, die die moderne Schrift lernen wollten. Sie wurde

schnell durch die Franzosen geschlossen, die die potenzielle Gefahr für ihre koloniale Macht erkannten. Die zweite Bewegung, *Binh Dân Học Vụ* („Volksbildung“),

war die erste Arbeit der ersten Regierung. Initiiert wurde sie durch Ho Chi Minhs Regierung, nachdem sie die Kontrolle des Landes im August 1945 übernommen hatte. Das

Ziel war, gegen den Analphabetismus, der zum Staatsfeind personalisiert wurde, zu kämpfen.

Quốc Ngữ bedeutet „Nationalsprache“ und *chữ Quốc Ngữ*, die Schrift für die Nationalsprache. Wir können also eine politische Absicht hinter dieser Benennung erkennen, und in der Tat war die moderne Schrift eng verknüpft mit Vietnams Kampf gegen die koloniale Herrschaft Frankreichs, die ungefähr 80 Jahre dauerte, vom späten 19. Jahrhundert bis Mitte des 20. Jahrhunderts. Die vietnamesischen Nationalisten waren darum bemüht, die moderne Schrift zu verbreiten, denn sie glaubten, im Kampf gegen die Franzosen sei es ganz wichtig, das Denken ihrer Landsleute zu ändern. In dieser Hinsicht

wurde die moderne Schrift, die viel leichter zu lernen ist als die Nho- und die Nôm-Schrift, zu einem mächtigen Werkzeug der politischen Massenbildung: Nach einer kurzen Lernzeit, erheblich kürzer als die für die Nho- und die Nôm-Schrift erforderliche, konnten die Menschen schon Bücher und Pamphlete lesen, und Propaganda konnte somit viel effektiver verbreitet werden.

Die moderne Schrift trug auf diese Weise zur Konstruktion des vietnamesischen Nationalbewusstseins erheblich bei. Dies ist ein bisschen ironisch, denn die Schrift haben ausländische Missionare erfunden, deren Absicht – zumindest teilweise – es war, Vietnamesen zum Christentum zu bekehren und ihr Land der Herrschaft des Vatikans zu unterwerfen oder desjenigen europäischen Landes, für das sie arbeiteten.

Die chinesische Schrift

Wenden wir uns jetzt der chinesischen Schrift zu. Die meisten von Ihnen haben chinesische Schriftzeichen gesehen, entweder in Büchern oder in Filmen, und sind von ihrer exotischen Schönheit beeindruckt worden. Das chinesische Schriftsystem ist das älteste und vielleicht auch das schwierigste Schriftsystem der Welt: Ein chinesischer Freund hat mir gesagt, dass ein durchschnittlicher Schüler ungefähr zehn Jahre braucht, bis er alles in den Zeitungen lesen kann. Dies mag wohl ein bisschen übertrieben sein, aber es ist schon eine unleugbare Tatsache, dass das Schreiben- und Lesenlernen im Chinesischen viel schwieriger ist als im Deutschen, Englischen oder irgend einer europäischen Sprache. Um zu verstehen, warum das so ist, lassen Sie uns kurz diskutieren, wie Sprache funktioniert.

Im Wesentlichen bilden alle Sprachen Wörter aus Grundlauten (Phonemen) und Sätze aus Wörtern. Zum Beispiel besteht der deutsche Satz *Das Kind weint* aus drei Wörtern – *das*, *Kind*, *weint* –, wobei jedes dieser Wörter sich wiederum aus mehreren Phonemen zusammensetzt: *das* aus *d*, *a* und *s*, *Kind* aus *k*, *i*, *n* und *d* etc. Das allen Sprachen Gemeinsame ist, dass die Anzahl der Phoneme sowie die der Wörter endlich sind, während die Anzahl der Sätze unendlich ist. Wir können also die Phoneme bzw. die Wörter einer Sprache auflisten, aber nicht ihre Sätze. Ein Schriftsystem, wenn es überhaupt brauchbar sein soll, muss ein Zeichen für jedes Phonem oder für jedes Wort haben, aber nicht für jeden Satz: Wenn es ein Zeichen für jeden Satz hätte, müsste es unendlich viele Zeichen haben und wäre deswegen unlernbar. Eine andere anscheinend allen Sprachen gemeinsame Eigenschaft ist, dass die Anzahl der Wörter viel größer ist als die Anzahl der Phoneme. Deutsch zum Beispiel hat ungefähr 40 Phoneme, aber Zigtausende von

Das erste Wörterbuch für das Vietnamesische

Der bekannteste der Vatikanangehörigen war Alexander de Rhodes, ein Jesuit, der ein Wörterbuch erstellte, das *Dictionarum Annamiticum Lusitanum et Latinum* („Vietnamesisch-Portugiesisch-Latein-Wörterbuch“). Dieses wurde 1651 in Rom herausgegeben und war das erste Wörterbuch für Vietnamesisch in der Geschichte. De Rhodes wurde in Avignon, Frankreich, geboren und war ein französischer Staatsbürger. Seine Familie kam aber ursprünglich aus Iberia, Portugal, und war eigentlich jüdischer Abstammung. De Rhodes' Wörterbuch baute auf den Arbeiten mehrerer portugiesischer Missionare auf und leistete einen großen Beitrag zur Systematisierung bzw. Standardisierung der romanisierten Schrift des Vietnamesischen, das heißt der modernen Schrift in unserer Terminologie.

Wörtern. Der Unterschied zwischen dem alphabetischen Schriftsystem, das für Deutsch verwendet wird, und dem chinesischen ist, dass das erstere ein Zeichen für jedes Phonem, während das letztere ein Zeichen für jedes Wort hat. Dies ist der Grund, warum eine Person zehn Jahre braucht, um das Schreiben und Lesen auf Chinesisch zu lernen: Es gibt einfach so viele Schriftzeichen.

Wenn ich sage, Chinesisch benutzt ein Zeichen für jedes Wort, meine ich nicht, dass die chinesischen Schriftzeichen monolithische Einheiten sind, die in keiner strukturellen Beziehung zueinander stehen. Mit anderen Worten: Es ist nicht der Fall, dass jedes Wort durch ein separates Schriftzeichen repräsentiert wird. Viele Schriftzeichen sind Komposita, die aus anderen Schriftzeichen bestehen, und die Komposition kann durch Überlegungen zur Bedeutung und Überlegungen zur Aussprache motiviert werden. Zum Beispiel besteht 林 (lin, 'Ge-hölz') aus zwei Instanzen von 木 (mù, 'Baum'), und 明 (ming, 'Licht') besteht aus 日 (rì, 'Sonne') und 月 (yuè, 'Mond'). Es ist offensichtlich, was die Verbindung in diesen Fällen ist. Die Struktur von 林 und 明 kann also über die Bedeutung in Beziehung zu anderen Schriftzeichen gesetzt werden. Wie oben gesagt wurde, kann die Beziehung zwischen verschiedenen Schriftzeichen aber auch dadurch geprägt werden, wie die relevanten Wörter ausgesprochen werden. Zur Illustration betrachten wir das Zeichen 固 (gù, 'sicher'), das eine Kombination von 古 (gǔ, 'alt') und □ (wéi, 'Einzäunung') ist: Das erste Element zeigt die Aussprache des Wortes (gǔ klingt gù ähnlich), und das zweite deutet die Bedeutung an (was eingezäunt ist, ist sicher). Ein ähnlich klingendes Wort ist gǔ, 'Verbrechen'. Das Zeichen für dieses ist 辛, in dem 古 (gǔ, 'alt') über 辛 (xīn, 'bitter') steht. Wir sehen nochmals, dass eine Komponente des komplexen Zeichens, 古, zur Markierung der Aussprache des Wortes benutzt wird, dessen Bedeutung durch eine andere Komponente angedeutet wird. Zeichen wie 固 oder 辛, die eine Komponente der Aussprache und eine Komponente der Bedeutung enthalten, machen die Mehrheit der chinesischen Schriftzeichen aus.

Was ist mit den einfachen, das heißt atomischen, Schriftzeichen, die kein anderes Zeichen zum Bestandteil haben? Gibt es beispielsweise Gründe dafür, dass 木 das Zeichen für mù, 'Baum' ist und 日 das Zeichen für rì, 'Sonne'? Die akzeptierte Antwort ist eine positive: Diese Zeichen sind *Ideogramme*, was bedeutet, dass sie den durch das Wort ausgedrückten Begriff abbilden sollten. Im Falle von 'Baum' und 'Sonne' sind die Zeichen stilisierte ikonische Abbilder der unter diese Begriffe fallenden Dinge: 木 ähnelt einem Baum, mit Stamm und Zweigen, und 日 hat sich von einem Kreis mit einem Punkt in der Mitte entwickelt, der die Sonne darstellen sollte. Abstrakte wie Zahlen

Viele chinesische Zeichen bestehen aus zwei übereinander gelegten Zeichen, von denen eines die Aussprache andeutet und das andere die Bedeutung andeutet.

oder Richtungen sind auf verschiedene kreative Weisen verbildlicht. Beispiele sind 一 (yī ‚eins‘), 二 (èr ‚zwei‘), 三 (sān ‚drei‘), 上 (shàng ‚aufwärts‘) und 下 (xià ‚abwärts‘).

Wir sehen, dass viele chinesische Schriftzeichen aus anderen Zeichen zusammengesetzt sind, und die nicht zusammengesetzten haben doch eine Art Struktur. Trotzdem muss man jedes Zeichen lernen, um lesen und schreiben zu können, denn obwohl wir nachvollziehen können, warum ein bestimmtes Zeichen die Struktur hat, die es hat, können wir nie vorhersagen, dass dem Zeichen genau diese Struktur zukommt und nicht eine andere. Es gibt zum Beispiel keinen Grund dafür, dass das Zeichen für ‚Licht‘ konstruiert wird, indem man das Zeichen für ‚Sonne‘ neben das für ‚Mond‘ stellt, und nicht etwa, indem man einfach eine Kerze zeichnet. Es gibt auch keinen Grund für die Darstellung eines Baumes als 木.

Chinesische Schriftzeichen sind deswegen den Verkehrszeichen ähnlich: Wenn wir sie gelernt haben, verstehen wir, warum sie – oder die meisten von ihnen – so strukturiert sind, wie sie es sind, aber es ist unmöglich, die Struktur eines Verkehrszeichens nur auf der Basis seiner Bedeutung vorherzusagen. Folglich müssen wir jedes einzelne Verkehrszeichen lernen, und dies ist der Grund, warum das Lesen- und Schreibenlernen auf Chinesisch so lange dauert. Nichtsdestotrotz erhält sich das chinesische Schriftsystem durch viele Jahrtausende. Änderungen wurden mehrmals eingeführt, aber die Grundprinzipien bleiben dieselben. Ein klarer Vorteil dieses Systems ist, dass es als ein Kommunikationsmedium für Menschen dienen kann, die so verschiedene Dialekte des Chinesischen sprechen, dass sie sich gegenseitig nicht verstehen. Zum Beispiel wird das Wort für ‚essen‘ als *chī* in Peking und *sīk* in Kanton ausgesprochen. Der Unterschied ist hier ungefähr wie der zwischen dem englischen *eat* und dem deutschen *essen*. Aber *chī* und *sīk* werden beide als 吃 geschrieben, das sowohl in Peking als auch in Kanton und sogar in allen Regionen Chinas gelesen und verstanden werden kann.

Wenden wir uns jetzt einer kurzen Diskussion des Lautsystems des Vietnamesischen und des Chinesischen zu. Ich beginne mit Vietnamesisch.

Chinesische Schriftzeichen sind ähnlich wie Verkehrszeichen: Man muss sie lernen, aber wenn man sie gelernt hat, ergibt ihre Struktur oft auch Sinn.

Das Lautsystem des Vietnamesischen

Die vietnamesische Sprache ist eine sogenannte *Tonsprache*, was bedeutet, dass ein vietnamesisches Wort, anders als ein deutsches, nicht allein durch die Angabe identifiziert werden kann, wie die Vokale und Konsonanten in diesem Wort organisiert sind. Linguisten nennen Vokale und Konsonanten *Segmente*. Mit dieser Terminologie können wir sagen, dass

Wörter im Vietnamesischen nicht allein durch ihre segmentale Struktur identifizierbar sind. Um ein vietnamesisches Wort zu identifizieren, muss man andere Aspekte seiner Aussprache beschreiben, zum Beispiel welche Melodie es hat, ob es „knirschend“ ausgesprochen werden sollte etc. Diese zusätzlichen Merkmale fasst man unter dem Begriff *Ton* zusammen. Der Ton eines Wortes ist also die gesamte Information zur Aussprache, die für seine Identifikation notwendig ist, sich aber nicht aus seiner segmentalen Struktur ableiten lässt. Tonale Unterschiede sind in der Schrift durch *Diakritika* repräsentiert, das heißt durch die kleinen Markierungen, die über oder unter den Buchstaben geschrieben sind und die Sie überall in vietnamesischen Texten sehen.

Zur Illustration betrachten wir die folgenden Wörter: *bán*, *ban*, *bàn*, *bān*, *bán* und *bạn*. Jedes dieser Wörter besteht aus einem *b*, gefolgt von einem *a*, gefolgt von einem *n*. Alle sechs haben also die gleiche segmentale Struktur. Sie unterscheiden sich aber im Bezug auf ihren Ton. Das erste, *bán*, wird mit steigender Intonation gesprochen, das heißt, die Tonhöhe steigt an. Das zweite, *ban*, und das dritte, *bàn*, werden mit flacher Intonation, das heißt mit keiner Tonhöhenänderung, gesprochen. Sie unterscheiden sich nur dadurch, dass *ban* eine höhere Tonhöhe hat als *bàn*. Das vierte, *bān*, wird mit einem schnellen Kehlverschluss beim *a* ausgesprochen, als ob der Sprecher zu sprechen beginnt, dann etwas schluckt und das Sprechen wiederaufnimmt. Das Wort *bān* wird mit sehr tiefer Tonhöhe und mit ganz viel Atem gesprochen, als ob der Sprecher gerade einen Marathon beendet hätte. Das letzte, *bạn*, wird mit einer knirschenden Stimme gesprochen: Die Kehle wird so verengt, dass die Luft zwar durchgeht, aber die durch die Verengung verursachte Reibung ein Geräusch produziert, das dem beim Betreten eines alten Holzbodens ähnelt. Wichtig ist zu wissen, dass diese Formen unterschiedliche Wörter sind: *bán* bedeutet ‚verkaufen‘, *ban* ‚Ausschuss‘, *bàn* ‚Tisch‘, *bán* ‚Dorf‘, und *bān* hat keine Bedeutung. Wir sehen also, dass Konsonanten und Vokale nicht alles sind, was zur Identifikation eines Wortes notwendig ist.



Die Beschreibungen der Töne, die ich gegeben habe, sind natürlich ungenau. Ein Phonetiker, der für eine Fachzeitschrift schreibt, würde die vietnamesischen Töne anders beschreiben, nämlich mittels einer technischen Begrifflichkeit, die einer viel präziseren und systematischeren Darstellung mächtig ist. Ich bin selbst kein Phonetiker und nehme an, dass meine Leser, oder zumindest die große Mehrheit von ihnen, auch keine sind. Deswegen werde ich mich mit der obigen informellen Charakterisierung zufriedengeben, mit der ich auch den folgenden Punkt ansprechen möchte. Alle diese Töne, die Sie meiner Beschreibung entnehmen können, kommen auch im

gesprochenen Deutsch vor. Zum Beispiel ist die Melodie des Wortes *kommt* in der Frage *Hans kommt?* der von *bán* sehr ähnlich. Wenn Sie um 3 Uhr morgens durch einen Telefonanruf geweckt werden und so müde sind, dass Sie kaum die Kehle öffnen können, dann werden Sie auch *hallo* mit knirschender Stimme sagen. Es gibt außerdem bestimmt Situationen, in denen die anderen Töne beim Sprechen produziert werden.

Warum ist Deutsch dann keine Tonsprache? Die Antwort ist, weil Deutsch die Töne nicht zur Unterscheidung von Wörtern benutzt. Sie können *kommt* mit steigender oder fallender Intonation sagen, mit hoher oder tiefer Tonhöhe, mit klarer oder knirschender Stimme, aber es ist immer noch dasselbe Wort, nämlich *kommt*. Dies ist der entscheidende Unterschied zwischen Vietnamesisch und Deutsch: Das erstere benutzt die Töne, um zwischen verschiedenen Wörtern zu unterscheiden, das letztere, um zwischen verschiedenen Gebrauchsweisen desselben Wortes zu differenzieren. Deswegen ist Vietnamesisch eine Tonsprache, Deutsch hingegen nicht. Dieser Unterschied erklärt auch die Tatsache, dass deutsche Muttersprachler, obwohl sie die fraglichen Töne in ihrer Rede produzieren, große Schwierigkeiten damit haben, zwischen vietnamesischen Wörtern zu unterscheiden, die sich nur in Bezug auf den Ton voneinander unterscheiden. Deutsche Freunde haben mir gesagt, dass *bán*, *ban*, *bàn*, *bān*, *bǎn* und *bᾶn* für sie alle gleich klingen, als ob sie alle ein und dasselbe Wort wären.

Im Deutschen hat der Satz eine Melodie, in den Tonsprachen Vietnamesisch und Chinesisch haben die einzelnen Wörter eine Melodie.

Das Lautsystem des Chinesischen

Was ich über das Lautsystem des Vietnamesischen gesagt habe, gilt meistenteils auch für das Chinesische. Chinesisch ist eine Tonsprache im gleichen Sinne wie Vietnamesisch: Tonale Unterschiede werden zur Identifikation von Wörtern benutzt. Die alphabetische Transkription chinesischer Wörter, wie Sie gesehen haben, verwendet auch Diakritika zur Markierung der Töne. So haben *gǔ* ‚alt‘, *gù* ‚sicher‘ und *gū* ‚Verbrechen‘ alle die gleiche segmentale Struktur, aber verschiedene Töne. Es sollte dabei beachtet werden, dass ein und dasselbe Diakritikum in den zwei Sprachen unterschiedliche Aussprache anzeigen kann. Zum Beispiel klingt das Vietnamesische *gù* ‚Buckel‘ ganz anders als das chinesische *gù* ‚sicher‘. Es gibt in Bezug auf die Töne nun zwei Hauptunterschiede zwischen Vietnamesisch und Chinesisch. Erstens hat Vietnamesisch sechs Töne, Chinesisch nur vier. Zweitens ist im Chinesischen ein Phänomen zu beobachten, das Linguisten *Tonsandhi* nennen: Der Ton eines Wortes kann sich davon abhängig ändern, was der Ton des unmittelbar folgenden Wortes ist. Ein Beispiel ist die bekannte chinesische Phrase, die etwa ‚wie gehts‘ bedeutet.

Sie besteht aus zwei Wörtern, *nǐ*, du‘ gefolgt von *hǎo*, wohl‘ und bedeutet buchstäblich ‚du wohl?‘. Die Phrase wird aber als *nǐ hǎo* ausgesprochen, wobei das Pronomen einen anderen Ton hat, als wenn es isoliert ausgesprochen wird. Ein anderes Beispiel ist die Phrase *bú dui*, die ‚nicht richtig‘ bedeutet. Das Wort für ‚nicht‘, isoliert gesprochen, ist aber *bù*, nicht *bú*. Sein Ton ändert sich, wenn ihm *dui* unmittelbar folgt. Es gibt natürlich Regeln für Tonsandhi-Prozesse im Chinesischen. Diese zu diskutieren, würde aber den Rahmen dieses Textes sprengen.

Wir haben gesehen, dass eine bestimmte Lauteigenschaft von verschiedenen Sprachen unterschiedlich verwendet werden kann und dass dies zu Lernschwierigkeiten führt. Töne sind nicht die einzige Illustration dieses Punktes. Betrachten wir zum Beispiel den Laut, der im Deutschen durch die Buchstabenfolge *ng* repräsentiert wird. Dieser Laut wird in Wörtern wie *Klang*, *sing* und *lang* produziert. Der gleiche Laut existiert auch im Vietnamesischen, und zwar mit der gleichen Verschriftung: *hang*, ‚Höhle‘ und *ngô*, ‚Mais‘. Der Unterschied zwischen den beiden Sprachen ist, dass Vietnamesisch Wörter hat, die mit *ng* anfangen, während Deutsch solche nicht hat. Folglich haben deutsche Muttersprachler Probleme mit Wörtern wie *ngô*, aber nicht mit Wörtern wie *hang*. Sie haben also kein Problem damit, *ng* zu produzieren, sondern nur Probleme damit, den Laut in der richtigen Position im Wort zu produzieren, in diesem Fall am Wortanfang.

Ein anderer Laut des Vietnamesischen, der für Deutsche schwierig zu sein scheint, ist der Vokal *u*, der in Wörtern wie *hu*, ‚frech‘ oder *su*, ‚Mönche‘ auftritt. Vokale werden so produziert, dass wir unseren Mundraum mittels unserer Zunge und Lippen verschieden gestalten. Um *u* zu sagen, runden wir unsere Lippen und schieben die höchste Stelle unserer Zunge, das heißt die Stelle, wo die Zunge dem Gaumen am nächsten ist, rückwärts in Richtung Kehle. Deswegen heißt *u* ein „hinterer gerundeter Vokal“. Beim Sagen von *ü* halten wir unsere Lippen gerundet wie beim *u*, schieben aber die höchste Stelle der Zunge nach vorn, in Richtung Zähne. Deswegen heißt *ü* ein „vorderer gerundeter Vokal“. Und beim Sagen von *i* bleibt die Zunge wie beim *ü*, die Lippen sind aber ungerundet: *i* ist ein vorderer ungerundeter Vokal. Nun ist das vietnamesische *u* ein „hinterer ungerundeter Vokal“, was bedeutet, dass wir ihn produzieren, indem wir unsere Zunge wie beim *u*, aber unsere Lippen wie beim *i* gestalten. Es ist für Deutsche schwierig, diesen Laut zu produzieren, weil im Deutschen „hinten“ immer mit „gerundet“ zusammengeht. Wir sehen also, dass die Schwierigkeit beim Lernen einer Fremdsprache manchmal dadurch verursacht wird, dass wir bekannte Elemente auf unbekannte Weise kombinieren müssen, und nicht dadurch, dass wir unbekannte Elemente kennenzulernen müssen.

ng am Wortanfang im
Vietnamesischen

Schwierigkeiten für Deutschlerner: Aussprache

Eine parallele Schwierigkeit konfrontiert Vietnamesen mit dem deutschen vorderen gerundeten Vokal *ü*, der im Vietnamesischen nicht existiert, weil alle vorderen Vokale in dieser Sprache ungerundet sind. Vielleicht haben Sie schon einmal gehört, wie Vietnamesen versuchen, *ü* zu sagen, und stattdessen *u* oder *ui* produzieren. Ebenso problematisch ist für vietnamesische Deutschlerner die Verteilung von *s* und *p*. Beide Laute gibt es im Vietnamesischen, aber anders als im Deutschen kommt *s* nie am Wortende und *p* nie am Wortanfang vor. Deshalb haben viele Vietnamesen damit Schwierigkeiten, deutsche Wörter, die mit *p* beginnen oder mit *s* enden, auszusprechen. Ein deutsches Wort, das beide Fälle illustriert, ist *Pass*. Viele Vietnamesen sprechen dieses Wort als *bat* aus: Sie ersetzen *p* und *s* durch die ähnlichen Laute *b* und *t*, und zwar deswegen, weil im Vietnamesischen *b* am Wortanfang und *t* am Wortende vorkommen können.

11.4 Wörter

Vietnamesische Wörter

Wenn wir die vietnamesische Übersetzung eines deutschen Textes betrachten, werden wir sehen, dass die Übersetzung viel mehr Leerzeichen enthält als das Original. Nehmen wir als Beispiel einen Satz aus dem Kommunistischen Manifest von Marx und Engels: *Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen*. Seine vietnamesische Version ist: *Lịch sử tát cả các xã hội tồn tại từ trước đến ngày nay chỉ là lịch sử đấu tranh giai cấp*. Es gibt acht Leerzeichen im deutschen Satz und 21 im vietnamesischen, obwohl die gesamte Länge der beiden Sätze ungefähr die gleiche ist. Dieser Unterschied zwischen Deutsch und Vietnamesisch röhrt daher, wie diese Sprachen die folgende Frage beantworten: Welche linguistischen Einheiten sind getrennt zu schreiben? Die deutsche Antwort ist „Wörter“. Die vietnamesische ist „Morpheme“.

Was sind Morpheme? Sie sind Teile eines Wortes, die aus bestimmten analytischen Gründen als dessen „Atome“ anzusehen sind. Nehmen wir als Beispiel das Wort *Geschichte*. Viele Linguisten werden Ihnen sagen, dass es gute Gründe gibt anzunehmen, dass dieses Wort aus drei Morphemen besteht: *ge*, *schicht* und *e*. Die vietnamesische Übersetzung von *Geschichte* ist nun *lịch sử*, ein Wort, das aus zwei Morphemen besteht: *lịch* und *sử*. Also sieht das Wort „Geschichte“ im Vietnamesischen wie zwei Wörter aus. Dramatischer ist das vietnamesische Wort für „Klassenkämpfe“, *đấu tranh giai cấp*, welches wie vier Wörter aussieht. Der Grund dafür ist, dass das vietnamesische Wort für „Kampf“ *đấu tranh* und für „Klasse“ *giai cấp* ist und die Morpheme in jedem dieser Wörter getrennt geschrieben sind.

Acht Leerzeichen in einem deutschen Satz, 21 Leerzeichen in seiner Übersetzung ins Vietnamesische!

Sie könnten eine etwas tiefere Frage stellen: Warum setzt Vietnamesisch Leerzeichen zwischen Morpheme und Deutsch zwischen Wörter? Betrachten wir nochmals das Wort *Geschichte*. Wir haben gesagt, dass seine Morpheme *ge*, *schicht* und *e* sind. Versuchen Sie nun, dieses Wort ganz langsam zu sprechen. Sie werden sehen, dass das Wort in drei Teile aufgeteilt wird: *ge*, *schich* und *te*. Der technische Name für diese Teile ist „Silbe“. Es ist ein Faktum der menschlichen Sprache, dass jedes Wort als eine Folge von Silben gesprochen wird. Der wichtige Punkt hier ist, dass die Silben von *Geschichte* den Morphemen dieses Wortes nicht genau entsprechen: Das Morphem *e* ist keine Silbe, und die Silbe *te* ist kein Morphem. Wir können also sagen, dass einige Morpheme des Deutschen keine Silben sind. Es stellt sich nun heraus, dass für Vietnamesisch genau das Gegenteil gilt: Vietnamesisch ist eine sogenannte *monosyllabische Sprache*, was bedeutet, dass jedes Morphem dieser Sprache eine Silbe ist. Das Wort *lịch sử*, „Geschichte“ hat zwei Silben, *lịch* und *sử*, die auch die zwei Morpheme dieses Wortes sind. Ähnlich wird *đáu tranh giao cáp*, „Klassenkampf“ als Folge von vier Silben gesprochen, die genau den vier Morphemen des Wortes entsprechen: *đáu*, *tranh*, *giao* und *cáp*. Deutsche Wörter und vietnamesische Morpheme haben also die Eigenschaft gemeinsam, die kleinsten linguistischen Einheiten zu sein, die immer eine Silbe beginnen und eine Silbe beenden. Wenn wir diese Eigenschaft als Kriterium dafür nehmen, in der Schrift von Leerzeichen umgeben zu werden, beantworten wir die oben gestellte Frage, warum Leerzeichen im Deutschen zwischen Wörter, im Vietnamesischen aber zwischen Morpheme gesetzt werden.

Vietnamesisch ist auch eine *isolierende Sprache*, was bedeutet, dass jedes Morphem dieser Sprache als ein unabhängiges Wort auftreten, das heißt alleine stehen kann. Um zu sehen, dass Deutsch keine isolierende Sprache ist, betrachten wir nochmals das Wort *Geschichte*. Zwei der drei Morpheme dieses Wortes, *ge* und *e*, können nie alleine stehen. Die beiden Morpheme von *lịch sử* hingegen können es: Alleine bedeutet *lịch*, „Kalender“ und *sử*, „Geschichte“ (d. h., das Wort *sử* ist eigentlich synonym mit *lịch sử*). Linguisten differenzieren zwischen gebundenen und freien Morphemen. Gebundene Morpheme sind die, die nicht alleine stehen können, und freie sind die, die das können. Mit dieser Terminologie sagen wir, dass im Deutschen einige Morpheme gebunden und einige frei, im Vietnamesischen aber alle frei sind.

Dies bringt uns zum nächsten Punkt: dem Fehlen von Flexion im Vietnamesischen. Was ist Flexion? Sie ist der Prozess, durch den ein Wort seine Form ändert. Zur Illustration betrachten wir die folgenden Sätze: (1) *Ich kaufe Bier*, (2) *Du kaufst Bier*, (3) *Er kauft Bier*. Intuitiv sind *kaufe*, *kaufst* und

Keine Probleme mit Silbentrennung im Vietnamesischen
Die Silben werden immer getrennt geschrieben!

kauft drei verschiedene Formen eines Wortes. Diese Formen entstehen dadurch, dass das Verb flektiert (oder gebeugt) wird. Im Vietnamesischen flektieren die Verben nicht. Die Übersetzungen der drei obigen Sätze sind: (1) *tôi mua bia* ,ich kaufe Bier‘, (2) *mày mua bia* ,du kaufst Bier‘ und (3) *nó mua bia* ,er kauft Bier‘. Das Verb *mua* flektiert überhaupt nicht, und dies gilt generell für alle Wörter des Vietnamesischen. Man kann es so sehen, dass Flexion darin besteht, gebundene Morpheme, z. B. die Verbendungen *-e*, *-st* und *-t* an Wortstämme anzuhängen. Dann liegt der Grund dafür, dass das Vietnamesische keine Flexion hat, darin, dass die Sprache allgemein keine gebundenen Morpheme hat. Jedes Wort im Vietnamesischen hat also eine und nur eine Form.

Wie im Deutschen ist es auch im Vietnamesischen möglich, aus einfachen Wörtern komplexe Wörter, oder Komposita, zu bilden. So wird *đáu tranh* ,Kampf mit *gai cáp* ,Klassen‘ kombiniert, um *đáu tranh gai cáp* ,Klassenkampf zu bilden. Sie können an diesem Beispiel sehen, dass ein Unterschied zwischen Deutsch und Vietnamesisch in Bezug auf die Reihenfolge der Bestandteile des Kompositums besteht. Um es im linguistischen Jargon auszudrücken: Vietnamesische Wörter sind *kopfinitial*, während deutsche *kopffinal* sind. Kopfinitialität bzw. Kopffinalität ist eine Eigenschaft linguistischer Konstruktionen: X ist kopfinitial, wenn der Kopf von X am Anfang von X steht, und X ist kopffinal, wenn der Kopf von X am Ende von X steht. Der Kopf von X ist, intuitiv gesprochen, das zentrale Element in X.

Zur Illustration betrachten wir nochmals das Wort *Klassenkampf*. Von der Bedeutung her ist ein *Klassenkampf* ein *Kampf*, nicht eine *Klasse*. Grammatisch ist *Klassenkampf* ein Maskulinum, wie *Kampf*, nicht ein Femininum wie *Klasse*. Es gibt also eine Art „Machtasymmetrie“ zwischen den zwei Teilen des Wortes. Diese Asymmetrie wird von Linguisten dadurch erfasst, dass *Kampf* zum Kopf von *Klassenkampf* ernannt wird. Es ist der Kopf eines Kompositums, der seinen Bedeutungskern ausmacht und sein grammatisches Verhalten bestimmt. Der Kopf von *Klassenkampf* steht am Ende dieses Wortes, und deswegen sagen wir, dass dieses Wort ein kopffinales Wort ist.

Schauen wir uns jetzt das vietnamesische Wort für ,Klassenkampf‘ an: *đáu tranh gai cáp*. Wie oben gesagt wurde, bedeutet *đáu tranh* ,Kampf und *gai cáp* ,Klasse‘. Es stellt sich nun heraus, dass *đáu tranh* auf ganz ähnliche Weise der Kopf von *đáu tranh gai cáp* ist wie *Kampf* der Kopf von *Klassenkampf*. Erstens ist *đáu tranh* der Bedeutungskern von *đáu tranh gai cáp*: Was als *đáu tranh gai cáp* beschrieben werden kann, kann auch als *đáu tranh* beschrieben werden, aber nicht umgekehrt. Dass das grammatische Verhalten von *đáu tranh gai cáp* von *đáu tranh* bestimmt ist und nicht von *gai cáp*, wird durch die

Auch keine Kasusveränderungen bei den Pronomen

<i>tôi</i>	<i>thich</i>	<i>Hans</i>
ich	mag	Hans
<i>Hans</i>	<i>thich</i>	<i>tôi</i>
Hans	mag	mich

Wenn man auch Kasusveränderungen von Pronomen als das Hinzufügen von Flexionsendungen einordnet, folgt auch, dass die Pronomen keine Kasusunterscheidungen zeigen.

Vietnamesische Komposita

Hier sind einige andere Beispiele. Das vietnamesische Wort für ,Garten‘ ist *vuờn*, das für ,Kinder‘ *trẻ* und das für ,Kindergarten‘ *vuờn trẻ*. Das Wort für ,Geschichte‘ ist *lịch sử*, für ,Lehrer‘ *giáo viên* und für ,Geschichtslehrer‘ *giáo viên lịch sử*.

folgende Beobachtung belegt. Im Vietnamesischen können einige Nomen direkt mit Numeralien wie *một* ‚eins‘ oder *hai* ‚zwei‘ kombiniert werden, einige nicht. Nun stellt sich heraus, dass das Wort *giai cáp* zur ersten Gruppe gehört und das Wort *đáu tranh* zur zweiten: *một giai cáp* ist wohlgeformt, das heißt akzeptabel, aber **một đáu tranh* ist nicht wohlgeformt. Die Kombination zwischen *đáu tranh* und *một* muss durch ein Wort, *cuộc*, vermittelt werden: *một cuộc đáu tranh* ist wohlgeformt und bedeutet ‚ein Kampf‘. Solche Wörter wie *cuộc* nennen Linguisten *Klassifikatoren*. Wir werden darauf in Abschnitt 11.6 zurückkommen. Hier genügt es, zu sagen, dass sich in Bezug auf Kombination mit Numeralien *đáu tranh giai cáp* genauso verhält wie *đáu tranh*: *một cuộc đáu tranh giai cáp* ist wohlgeformt, **một đáu tranh giai cáp* dagegen nicht. Wir haben deshalb gute Gründe anzunehmen, dass *đáu tranh* der Kopf von *đáu tranh giai cáp* ist. Dies bedeutet, dass das Wort *đáu tranh giai cáp* ein kopfinitiales ist, da sein Kopf auch sein erstes Element ist. Der Unterschied bezüglich der Köpfigkeit – das heißt der Position des Kopfes – zwischen ‚Klassenkampf‘ und *đáu tranh giai cáp* veranschaulicht den Unterschied zwischen Deutsch und Vietnamesisch im Allgemeinen: Alle deutschen Wörter sind kopffinal und alle vietnamesischen kopfinitial.

Ein kleines Rätsel

Die Folge *giai cáp đáu tranh* bildet auch ein Wort im Vietnamesischen. Was glauben Sie ist die Bedeutung dieses Wortes? Die Lösung finden Sie am Ende dieses Kapitels. □[1]

Dvandvas

Andere Beispiele von Dvandvas sind *ông bà* ‚Großeltern‘ (*óng* ‚Großvater‘ und *bà* ‚Großmutter‘), *quần áo* ‚Kleidung‘ (*quần* ‚Hose‘ und *áo* ‚Hemd‘) und *chân tay* ‚Gliedmaßen‘ (*chân* ‚Bein‘ und *tay* ‚Arm‘).

Rätsel

Das vietnamesische Wort für ‚Messer‘ ist *dao* und das für ‚Gabel‘ ist *dĩa*. Was glauben Sie ist die Bedeutung des Kompositums *dao dĩa*? Die Lösung finden Sie am Ende dieses Kapitels. □[2]

In Bezug auf die Wortbildung unterscheiden sich Sprachen nicht nur hinsichtlich der Köpfigkeit komplexer Wörter, sondern auch darin, durch welche formalen Prozesse komplexe Wörter gebildet werden. Wir haben bisher Fälle diskutiert, in denen ein neues Wort durch das Zusammensetzen zweier unterschiedlicher Wörter entsteht. Dieser Prozess heißt *Komposition* und existiert, wie wir gesehen haben, im Deutschen und im Vietnamesischen. Es gibt aber auch Wortbildungsprozesse im Vietnamesischen, die im Deutschen nicht zu finden sind, zum Beispiel die *Reduplikation*. Im Vietnamesischen kann ein neues Wort dadurch gebildet werden, dass ein Wort mit sich selbst oder mit einer ihm ähnlich klingenden Silbe kombiniert wird. Beispiele sind *đêm* ‚Nacht‘ und *đêm đêm* ‚jede Nacht‘, *đỏ* ‚rot‘ und *đo đỏ* ‚rötlich‘ sowie *sặc* ‚verschluckt‘ und *sảng sặc* ‚vor Lachen verschlückt‘.

Ein anderer Typ von komplexen Wörtern im Vietnamesischen, der meines Wissens im Deutschen nicht existiert, sind die *Dvandvas*. Dvandva bedeutet ‚Paar‘ im Sanskrit und wird zur Beschreibung dieses Worttypus benutzt, weil er im Sanskrit zu finden ist und zuerst von sanskritischen Grammatikern diskutiert und so bezeichnet wurde (siehe auch Abschnitt 13.1). Ein Beispiel von Dvandvas ist das Wort *bố mẹ* ‚Eltern‘, das aus *bố* ‚Vater‘ und *mẹ* ‚Mutter‘ besteht.

Also ist ein Dvandva, das aus einem Nomen *N₁* und einem anderen Nomen *N₂* besteht, als Oberbegriff zu *N₁* und *N₂* zu betrachten: *bố mẹ* ‚Eltern‘ ist der Oberbegriff zu *bố* ‚Vater‘ und *mẹ* ‚Mutter‘.

,Mutter‘. Wichtig ist zu bemerken, dass deutsche Wörter wie *Hosenrock*, die sogenannten *Kopulativkomposita*, keine Dvandvas in diesem Sinne sind, obwohl sie in einigen linguistischen Lehrbüchern als solche bezeichnet werden. *Hosenrock* ist kein Oberbegriff zu *Hose* und *Rock*: *Hosenrock* trifft auf Entitäten zu, die eine Hose *und* ein Rock sind, während der Oberbegriff zu *Hose* und *Rock* aber auf Entitäten zutreffen würde, die eine Hose *oder* ein Rock sind, genauso wie *Eltern* auf Entitäten zutrifft, die ein Vater *oder* eine Mutter sind. Der Satz *Ich sehe keine Eltern* bedeutet ja ‚ich sehe niemanden, der ein Vater *oder* eine Mutter ist‘. Der Satz *Ich sehe keinen Hosenrock* bedeutet aber ‚Ich sehe nichts, was eine Hose *und* ein Rock ist‘. Es scheint also, dass Deutsch tatsächlich keine linguistischen Konstruktionen hat, die den vietnamesischen Dvandvas entsprechen.

Chinesische Wörter

Wir beenden diesen Abschnitt mit ein paar Worten über das Chinesische, das in Bezug auf die Wortstruktur mit dem Vietnamesischen fast identisch ist. Chinesisch ist auch eine monosilbische und isolierende Sprache: Jedes Morphem entspricht einer Silbe und kann als ein unabhängiges Wort auftreten, und Wörter flektieren nicht. Ich habe erwähnt, dass jedes chinesische Schriftzeichen ein Wort repräsentiert. Es ist eigentlich korrekter zu sagen, dass jedes chinesische Schriftzeichen ein Morphem repräsentiert, denn ein komplexes Wort, das aus zwei oder mehr Morphemen besteht, wird nicht durch ein Schriftzeichen repräsentiert, sondern durch eine Folge von Schriftzeichen, von denen jedes ein Morphem repräsentiert. Ein Beispiel ist das Wort 矛盾 (*máo dùn*, ‚Widerspruch‘), das aus den Morphemen 矛 (*máo*, ‚Speer‘) und 盾 (*dùn*, ‚Schild‘) besteht.

Und wie Vietnamesisch hat auch Chinesisch Reduplikation und Dvandvas. Beispiele der ersteren sind 人 (*rén*, ‚Person‘) und 人人 (*rén rén*, ‚jede Person‘), 小 (*xiǎo*, ‚klein‘) und 小小 (*xiǎoxiǎo*, ‚sehr klein‘), 坐 (*zuò*, ‚sitzen‘) und 坐坐 (*zuò zuò*, ‚sitzen für eine Weile‘). Dvandvas im Chinesischen sind zum Beispiel 父母 (*fù mǔ*, ‚Eltern‘), aus 父 (*fù*, ‚Vater‘) und 母 (*mǔ*, ‚Mutter‘) bestehend, oder 兄弟 (*xiōng dì*, ‚Brüder‘), aus 兄 (*xiōng*, ‚älterer Bruder‘) und 弟 (*dì*, ‚jüngerer Bruder‘). Der offensichtlichste Unterschied zwischen Vietnamesisch und Chinesisch in Bezug auf die Wortstruktur hat vielleicht mit der Köfigkeit von Komposita zu tun: Chinesische Komposita sind kopffinal, genauso wie deutsche.

„Klassenkampf“ und „Geschichtslehrer“ auf Chinesisch

Das Wort für ‚Klassenkampf‘ ist 阶级斗争 (*jiējí dòuzhēng*), wobei 阶级 (*jiējí*, ‚Klasse(n)‘) und 斗争 (*dòuzhēng*, ‚Kampf‘) bedeuten. Ein anderes Beispiel ist das Wort für ‚Geschichtslehrer‘, 历史教员 (*lìshǐ jiàoyuán*), in dem 历史 (*lìshǐ*, ‚Geschichte‘) vor 教员 (*jiàoyuán*, ‚Lehrer‘) steht. Der Leser mag sich daran erinnern, dass im Vietnamesischen genau die umgekehrte Reihenfolge gilt.

11.5 Sätze: Wortstellung im Vietnamesischen und Chinesischen

Wortstellung im Vietnamesischen

Sinh viên giỏi phải đọc sách.
 Studenten gute müssen lesen Bücher
 ,Gute Studenten müssen Bücher lesen.'

Die Kopfinitialität erstreckt sich im Vietnamesischen über die Wörter hin zu *Phrasen*. Was sind Phrasen? In den 1930er Jahren wurde entdeckt, dass die Wörter eines Satzes sich nicht einfach aneinanderreihen, sondern sich auch in abstrakte Einheiten gruppieren: Phrasen. Zur Illustration betrachten wir den Satz *Gute Studenten müssen Bücher lesen*. Ein Linguist würde Ihnen sagen, dass dieser Satz aus einer Nominalphrase, *gute Studenten*, einem Hilfsverb, *müssen*, und einer Verbalphrase, *Bücher lesen*, besteht. Der Grund für die Bezeichnungen „Nominalphrase“ und „Verbalphrase“ ist der, dass *gute Studenten* viele Gemeinsamkeiten mit Nomen und *Bücher lesen* viele Gemeinsamkeiten mit Verben haben. Was gibt der Phrase *gute Studenten* ihren nominalen Charakter? Klarerweise ist es das Nomen *Studenten*. Es ist auch klar, dass die Phrase *Bücher lesen* ihren verbalen Charakter von dem Verb *lesen* bekommt. Deswegen nennt man *Studenten* und *lesen* jeweils den Kopf dieser Phrasen. Wir können dann sehen, dass Nominal- und Verbalphrasen im Deutschen kopffinal sind. Genau das Gegenteil ist aber im Vietnamesischen zu beobachten, wie das Beispiel in der Randspalte oben zeigt.

Das Nomen *sinh viên* ‚Studenten‘ und das Verb *đọc* ‚lesen‘ stehen auf der linken Seite der Nominalphrase *sinh viên giỏi* ‚gute Studenten‘ und der Verbalphrase *đọc sách* ‚Bücher lesen‘ im Vietnamesischen, nicht auf der rechten Seite wie im Deutschen. Es ist argumentiert worden, dass dies für alle Phrasen im Vietnamesischen gilt, dass Vietnamesisch also konsequent kopfinitial ist. Dieses Argument zu diskutieren, würde den Rahmen dieses Kapitels sprengen.

Wortstellung im Chinesischen

Hǎo xuéshēng děi kàn shū.
 gute Studenten müssen lesen Bücher
 ,Gute Studenten müssen Bücher lesen.'

Die Köpfigkeit der Phrasen im Chinesischen ist etwas interessanter: Nominalphrasen sind kopffinal, Verbalphrasen aber kopfinitial, wie im Beispiel in der Randspalte gezeigt wird.

Außer dem Unterschied in der Köpfigkeit der Nominalphrasen ähneln sich Vietnamesisch und Chinesisch in vielen Hinsichten in Bezug auf die Satzstruktur. Zum Beispiel sind beide Sprachen sogenannte *In-situ-Sprachen*. Der lateinische Begriff

„in situ“ bedeutet ‚am Platz‘, und wird von Linguisten verwendet, um Sprachen zu beschreiben, in denen sich Frage- und Aussagesätze bezüglich der Wortreihenfolge nicht unterscheiden. Mit anderen Worten, In-situ-Sprachen sind Sprachen, in denen Wörter für *was*, *wer*, *wann* usw. – in der Fachsprache *W-Wörter* genannt – in Fragen „am Platz“ bleiben. Diese Bezeichnung entstand aus der Beobachtung, dass Fragesätze in Sprachen wie Deutsch oder Englisch durch *W-Bewegung* geformt werden, das heißt Bewegung des W-Wortes aus seiner *Basisposition* an den Satzanfang. So entsteht die Frage *Was wird Hans lesen?* durch die Bewegung des W-Wortes aus der Objektposition, das heißt der Position von *Bücher* in *Hans wird Bücher lesen* in die satzinitiale Position. Vietnamesisch und Chinesisch hingegen sind In-situ-Sprachen, was bedeutet, dass in diesen Sprachen W-Wörter in Fragen nicht an den Satzanfang gerückt werden. Dies sieht man in den Fragen der Frage-Antwort-Paare in der Randspalte.

Sie mögen jetzt fragen, warum ich den Begriff „W-Wort“ benutze statt des geläufigeren „Fragewort“. Der Grund ist, dass W-Wörter mehr Zwecken dienen als nur der Bildung von Fragen. Im Deutschen beispielsweise kann ein W-Wort als ein *Quantor*, oder präziser als ein *Existenzquantor*, fungieren: Wir können den Satz *Ich habe was gesehen* verwenden, um die Bedeutung ‚Ich habe mindestens ein Ding gesehen‘ (d. h. ‚Für mindestens ein x gilt: Ich habe x gesehen‘) auszudrücken.

Zu bemerken ist, dass in diesem Gebrauch das W-Wort *in situ* bleibt. Es stellt sich nun heraus, dass W-Wörter im Vietnamesischen und im Chinesischen auch als Quantoren verwendet werden können, und zwar als *Allquantoren*, das heißt Ausdrücke, die *alles*, *alle* usw. bedeuten. Die Beispiele in der Randspalte zeigen dies. Lassen Sie uns das Wort *cũng* und das Wort *dou* als bedeutungsleere Funktionswörter (FW) betrachten.

Wir sehen, dass das W-Wort, wenn es als Allquantor verwendet wird, *nicht in situ* bleibt: Im Vietnamesischen bewegt es sich an die Position unmittelbar links von dem Subjekt, im Chinesischen bewegt es sich an die Position unmittelbar rechts von dem Subjekt. Wir können also sagen, dass W-Bewegung in allen drei Sprachen (Deutsch, Vietnamesisch und Chinesisch) existiert. Der Unterschied zwischen Deutsch auf der einen und Vietnamesisch/Chinesisch auf der anderen Seite ist, dass im Deutschen W-Bewegung zur Bildung von Fragesätzen, aber nicht quantifizierten Sätzen verwendet wird, während für Vietnamesisch und Chinesisch genau das Gegenteil gilt.

Eine andere prominente Eigenschaft des Vietnamesischen und des Chinesischen, die diese Sprachen von dem Deutschen unterscheidet, ist, dass Subjekte und Objekte ziemlich frei weglassbar sind. Wie man auf die Frage ‚Warum trinkst du keinen Tee?‘ antworten kann, wird in der Randspalte gezeigt. Um

Frage- und Aussagesätze im Vietnamesischen und Chinesischen

Vietnamesisch:

- (a) *Nó sẽ đọc gi?*
er wird lesen was
,Was wird er lesen?‘
- (b) *Nó sẽ đọc sách.*
er wird lesen Bücher
,Er wird Bücher lesen.‘

Chinesisch:

- (a) *Tā jiāng kàn shénme?*
er wird lesen was
,Was wird er lesen?‘
- (b) *Tā jiāng kàn shū.*
er wird lesen Bücher
,Er wird Bücher lesen.‘

Sätze mit Quantoren im Vietnamesischen und Chinesischen

Vietnamesisch:

- Gi nó cũng đọc.*
was er FW liest
,Er liest alles.‘

Chinesisch:

- Tā shénme dōu kàn.*
er was FW lesen
,Er liest alles.‘

Sätze ohne Subjekte und Objekte im Vietnamesischen und Chinesischen

Vietnamesisch:

- (a) *Vi tôi không thích trà.*
weil ich nicht mag Tee
,Weil ich Tee nicht mag.‘
- (b) *Vi không thích.*
weil nicht mag
,Weil ich Tee nicht mag.‘

Chinesisch:

- (a) *Yin wǒ bù ài chá.*
weil ich nicht mag Tee
,Weil ich Tee nicht mag.‘
- (b) *Yin bù ài.*
weil nicht mag
,Weil ich Tee nicht mag.‘

beispielsweise ‚Ich mag Tee nicht‘ auszudrücken, sagt man einfach nur die Negation und das Verb und lässt den Hörer die fehlenden Phrasen verstehen/ergänzen. Dies ist im Deutschen offensichtlich nicht möglich.

Schwierigkeiten für Deutschlerner: Wörter und Sätze

Die Flexion ist vielleicht eine der größten Schwierigkeiten, die Muttersprachler des Vietnamesischen und des Chinesischen mit der deutschen Grammatik haben. Sicherlich haben Sie schon einmal Fehler wie *ein große Buch* oder *ich sprechen Deutsch* gehört. Der Grund scheint in diesem Fall offensichtlich zu sein: Vietnamesisch und Chinesisch haben keine Flexion. Ist es nicht plausibel, sogar selbstverständlich, dass eine grammatische Eigenschaft schwer zu lernen ist, wenn sie in der Muttersprache des Lerners nicht vorkommt? Von einer positiven Antwort hält uns erstmals eine ziemlich merkwürdige Beobachtung ab: W-Bewegung – das heißt, dass das Fragewort am Anfang des Satzes steht, als ob das Element, nach dem gefragt wird, nach vorn bewegt worden sei – stellt kein Problem für vietnamesische und chinesische Deutschlerner dar. Ich bezweifle, dass Sie jemals einen Satz wie *Ich weiß Du wohnst wo* von einem Vietnamesen oder Chinesen hören werden, egal wie schlecht er Deutsch spricht. Warum hat er damit keine Schwierigkeiten, stolpert aber regelmäßig über die deutsche Flexion?

Hier ist eine mögliche Antwort. Nach jahrelanger Debatte sind sich Linguisten größtenteils einig, dass das, was wir hören, eigentlich nicht das ist, was wir interpretieren: Die Bedeutung wird von einer abstrakten Struktur abgelesen, die wir von dem, was wir hören, mithilfe grammatischer Regeln konstruieren. Diese abstrakte Struktur wird *logische Form* (kurz LF) genannt. Manchmal erlauben uns die grammatischen Regeln, aus einer Wortfolge mehrere LF zu konstruieren, das heißt zwei verschiedene Lesarten des Satzes abzuleiten. Der Wortfolge *Hans küsst das Mädchen im Auto* entsprechen zwei LF, von denen eine als ‚Hans küsst das sich im Auto befindende Mädchen‘ und die andere als ‚Hans küsst sich im Auto befindend das Mädchen‘ interpretiert wird. Von Belang sind hier zwei Hypothesen über LF, die von Forschern aufgestellt worden sind.

Die erste besagt, dass die Konstruktion von LF die Eliminierung von Flexionsmerkmalen involviert. Mit anderen Worten, wenn wir einen Satz wie *Ich hasse ihn* interpretieren, interpretieren wir *nicht* das Merkmal Nominativ am *ich*, Akkusativ am *ihn* oder 1. Person Singular am *hasse*. Dies bedeutet etwa, dass *Ich hasse ihn* und sein vietnamesisches Pendant, *Tôi ghét nó*, im Bezug auf ihre LF identisch sind, was auch intuitiv nachvollziehbar ist, denn wir haben das klare Gefühl, dass beide Sätze die gleiche Bedeutung ausdrücken. Die zweite Hypothese über LF besagt, dass W-Wörter in Fragen aller Sprachen satzinitial sind. Also wird die Struktur, die wir in unserem Kopf konstruieren – die wir interpretieren, wenn wir die Frage *Hans đọc gì* (wörtlich: ‚Hans lesen was‘) hören –, eine solche sein, in der sich das W-Wort *gi* am Satzanfang befindet, genauso wie das W-Wort *was* in *Was liest Hans?*. Was bedeuten nun diese Hypothesen im Kontext unserer Diskussion? Sie bedeuten, dass dem Vietnamesischen und Chinesischen Flexion zwar sowohl in der Aussprache als auch in der Interpretation fehlt, die W-Bewegung diesen Sprachen aber nur in der Aussprache fehlt. Falls diese Annahme stimmt, könnte sie der Ausgangspunkt einer Erklärung sein, warum Flexion, aber nicht W-Bewegung vietnamesischen und chinesischen Deutschlernern Schwierigkeiten bereitet.

11.6 Fragen der Bedeutung

Wir haben verschiedene Aspekte des Vietnamesischen und des Chinesischen in Bezug auf die Schrift (Graphematik), die Aussprache (Phonologie), die Wortbildung (Morphologie) und den Satzbau diskutiert. In diesem Abschnitt wenden wir uns einigen Merkmalen dieser Sprachen zu, die reflektieren, wie Ausdrücke interpretiert werden (Semantik) und wie Sprecher sie in verschiedenen Gesprächssituationen benutzen (Pragmatik). Lassen Sie uns mit der Tatsache beginnen, dass die meisten Nomen im Vietnamesischen ohne die Vermittlung eines sogenannten Klassifikators nicht direkt mit einem Numeral kombiniert werden können, wie in der Randspalte am Beispiel des Nomens *sách* „Buch“ gezeigt. (In der Wort-für-Wort-Übersetzung wird für einen Klassifikator ein „K“ angegeben.)

Wir könnten sagen, das Wort *quyển* ermöglicht es dem Wort *sách*,zählbar zu werden. Zu bemerken ist, dass *quyển* diese Arbeit auch für etliche andere Wörter leistet (z. B. *vở* „Heft“, *tạp chí* „Zeitschrift“ und *hô chiếu* „Pass“). Also heißt „ein Heft“ *một quyển* *vở*, „eine Zeitschrift“ *một quyển tạp chí* usw. Das, was diese Wörter miteinander und mit *sách* „Buch“ gemeinsam haben, ist, dass sie Dinge bezeichnen, die Seiten haben. In gewisser Weise deutet *quyển* eine Bedeutungsklasse an, und dies ist der Grund, warum man es einen Klassifikator nennt. Ein anderer Klassifikator, den wir in Abschnitt 11.4 kennen gelernt haben, ist *cuộc*.

Zu den Wörtern, die *cuộc* zum Klassifikator haben, sind *chiến tranh* „Krieg“, *thi* „Prüfung“, *choi* „Spiel“, und *đời* „Leben“ hinzuzuzählen: „ein Krieg“ heißt *một cuộc chiến tranh*, „eine Prüfung“ *một cuộc thi*, „ein Spiel“ *một cuộc chơi* und „ein Leben“ *một cuộc đời*. Es ist mir aber nicht klar, ob *chiến tranh* „Krieg“, *đấu tranh* „Kampf“, *thi* „Prüfung“ und *đời* „Leben“ eine kohärente Bedeutungsklasse ausmachen. Vielleicht können wir sagen, dass sie Vorgänge sind, die einen Anfang und ein Ende haben. Aber dies klingt zu vage, und es gibt Wörter, die auch einen solchen Vorgang bezeichnen, die aber *cuộc* nicht zum Klassifikator haben (z. B. *ngủ* „Schlaf“; „ein Schlaf“ heißt *một giấc ngủ*, nicht *một cuộc ngủ*). Die Tatsache ist, dass wir aus der Bedeutung eines Nomens nicht ableiten können, was sein Klassifikator ist.

Was ist der Unterschied zwischen dem deutschen Nomen *Buch* und seinem vietnamesischen Gegenstück, *sách*, sodass das Erstere direkt mit einem Numeral kombiniert werden kann, das Letztere aber nicht? Ein Erklärungsansatz geht von der Beobachtung aus, dass es auch im Deutschen Wörter gibt, die nicht direkt mit einem Numeral kombiniert werden können, z. B. *Gepäck* oder *Möbel*. Man sagt nicht **ein Gepäck* oder **ein Möbel*, sondern *ein Gepäckstück* und *ein Möbelstück*. Die Rolle des Wortes *Stück* in diesen Fällen ähnelt der eines Klassi-

Klassifikatoren des Vietnamesischen

- (a) *Tôi mua một sách.
ich kaufe ein Buch
- (b) Tôi mua một quyển sách.
ich kaufe ein K Buch
„Ich kaufe ein Buch.“

Weitere Klassifikatoren des Vietnamesischen

Der Leser mag sich daran erinnern, dass *đấu tranh* „Kampf“ mit *cuộc* kombiniert werden muss, damit eszählbar wird.

- (a) *Đó là một đấu tranh.
das ist ein Kampf
- (b) Đó là một cuộc đấu tranh.
das ist ein K Kampf

Andere Beispiele

Der Klassifikator für Tiere wie *chó* „Hund“ oder *mèo* „Katze“ ist *con*, aber *con* ist auch der Klassifikator für *thuyền* „Schiff“ und *dao* „Messer“. Also müssen Lerner des Vietnamesischen für jedes Nomen im Grunde genommen auswendig lernen, welcher Klassifikator mit ihm zusammengeht, fast wie Lerner des Deutschen die Genera (Maskulinum, Femininum, Neutrum) der Nomen auswendig lernen müssen.

fikators: Es macht das Nomenzählbar. Dass *Gepäck* und *Möbel* nichtzählbar sind, wurde auf die Tatsache zurückgeführt, dass diese Nomen „numerusneutral“ sind: Sie gelten sowohl für individuelle Dinge als auch für eine Menge von Dingen. Ich kann auf einen einzigen Tisch zeigen und *Das ist mein Möbel* sagen oder auf zwei Tische zeigen und *Das sind meine Möbel* sagen. Das Gleiche gilt für *Gepäck*: Der Satz *Ich habe Gepäck* ist wahr, wenn ich einen einzigen Koffer habe, aber auch wenn ich zwei Koffer habe. Aber ein Nomen wie *Buch* ist nicht numerusneutral: Wenn ich nur ein einziges Buch habe und sage *Ich habe Bücher*, bin ich nicht ehrlich. Nun stellt sich heraus, dass das vietnamesische Gegenstück von *Buch*, nämlich *sách*, sich eher wie *Möbel* verhält: Ich kann *Tôi có sách* (wörtlich: „Ich habe Buch“) sagen, wenn ich ein einziges Buch habe, aber auch wenn ich mehrere Bücher habe.

Das vietnamesische Nomen *sách* „Buch“ ist also genauso numerusneutral wie die deutschen Nomen *Gepäck* und *Möbel*, und genauso wie *Gepäck* und *Möbel* kann *sách* nicht ohne einen Klassifikator mit einem Numeral kombiniert werden. Der Unterschied zwischen Vietnamesisch und Deutsch besteht deshalb darin, dass das Erstere viel mehr numerusneutrale Nomen hat als das Letztere.

Das Chinesische ist in dieser Hinsicht dem Vietnamesischen ganz ähnlich. Die meisten Nomen im Chinesischen brauchen einen Klassifikator, umzählbar zu werden, wie in der Randspalte gezeigt.

Und genauso wie sein vietnamesisches Gegenstück ist auch *shū* numerusneutral: *wǒ yǒu shū* (wörtlich: „Ich habe Buch“) ist wahr, wenn ich ein einziges Buch habe, aber auch wenn ich mehrere Bücher habe.

Aber es gibt interessante Unterschiede zwischen Vietnamesisch und Chinesisch. Im Vietnamesischen wird die Bedeutung von „das Buch“ mit *quyển sách*, das heißt mit einer Klassifikator-Nomen-Kombination, ausgedrückt, im Chinesischen dagegen lediglich mit *shū*, dem Nomen (siehe die Beispiele in der Randspalte).

Wenden wir uns jetzt einer kurzen Diskussion der Pronomen zu. Die Übersicht in der Randspalte zeigt die Pronomen im Chinesischen.

So wie die deutschen Pronomen gliedern sich die chinesischen in drei Personen sowie Singular und Plural. Aber es gibt einige bemerkenswerte Unterschiede. Erstens ist Pluralität ganz transparent durch ein unabhängiges Morphem, *men*, angezeigt. Zweitens gibt es zwei Wörter für „wir“, *wǒ men* und *zán men*. Der Grund dafür ist, dass Chinesisch zwischen *inklusivem* und *exklusivem* „wir“ unterscheidet: *wǒ men* ist exklusiv, was bedeutet, dass es sich auf eine Gruppe bezieht, die den Sprecher, aber nicht den Hörer einschließt. Stellen Sie sich vor, Peter sagt

Klassifikatoren des Chinesischen

- (a) **wǒ yǒu yī shū*
ich habe ein Buch
(b) *wǒ yǒu yī běn shū*
ich habe ein K Buch

„Das Buch“ auf Vietnamesisch und Chinesisch

Vietnamesisch:

Tôi mua quyển sách.
ich kaufe K Buch
„Ich kaufe das Buch.“

Chinesisch:

Wǒ mǎi shū.
ich kaufe Buch
„Ich kaufe das Buch.“

Pronomen im Chinesischen

	Singular	Plural
1. Person (Sprecher)	<i>wǒ</i>	<i>wǒ men/ zán men</i>
2. Person (Hörer)	<i>nǐ</i>	<i>nǐ men</i>
3. Person (Anderer)	<i>tā</i>	<i>tā men</i>

zu Maria, dass er und Hans nach Berlin fahren werden, und zwar mit dem Satz *Wir werden nach Berlin fahren*. Das Wort *wir* in diesem Fall muss als *wǒ men* übersetzt werden; *zán men* hingegen ist inklusiv, was bedeutet, dass es den Hörer mit einschließt. Also wenn das Wort *wir* in Peters Satz als *zán men* übersetzt wird, wird es so verstanden, dass Peter zu Hans und Maria sagt, dass sie alle drei nach Berlin fahren werden. Ein dritter Unterschied zwischen Chinesisch und Deutsch ist, dass es im Chinesischen keine Genusunterscheidung in der 3. Person gibt: ‚Er‘, ‚sie‘ und ‚es‘ werden alle durch ein und dasselbe Pronomen, *tā*, ausgedrückt. Es muss aber bemerkt werden, dass Chinesisch doch eine (künstliche) Unterscheidung in der Schrift macht: 他 ist das Zeichen für ‚er‘, 她 das Zeichen für ‚sie‘ und 它 das Zeichen für ‚es‘, obwohl alle drei dieselbe Aussprache haben, nämlich *tā*.

Nun hat Vietnamesisch ein Pronomensystem, das dem chinesischen sehr ähnlich ist. Dieses ist in der Übersicht in der Randspalte dargestellt. Pluralität wird ebenfalls transparent durch ein unabhängiges Morphem ausgedrückt, in diesem Falle *chúng*. Es gibt auch eine Unterscheidung zwischen inklusivem ‚wir‘ (*chúng ta*) und exklusivem ‚wir‘ (*chúng tōi*). Das Besondere an diesem Pronomensystem ist, dass sein Gebrauch äußerst begrenzt ist. Die Vietnamesen benutzen diese Pronomen nur dann, wenn sie mit sehr engen Freunden der gleichen Generation sprechen. In Gesprächen mit Fremden auf der Straße benutzen sie ein anderes Pronomensystem und in Gesprächen mit Familienmitgliedern wiederum ein anderes.

Pronomen im Vietnamesischen

	Singular	Plural
1. Person	<i>tōi</i>	<i>chúng tōi/</i> <i>chúng ta</i>
2. Person	<i>mày</i>	<i>chúng</i> <i>mày</i>
3. Person	<i>nó</i>	<i>chúng nó</i>

Ein „Vater-Sohn-Gespräch“ auf Vietnamesisch

Vater: *Bố muón con giúp bố*
ich will Du helfen ich
,Ich will, dass Du mir hilfst.'
Sohn: *Vâng. Con sẽ giúp bố.*
Ja. Ich wird helfen Du
Ja. Ich werde Dir helfen.'

Eine detaillierte Diskussion aller dieser Pronomensysteme würde zu weit führen. Deshalb werde ich nur kurz einen kleinen Teil des Pronomensystems beschreiben, das unter Familienmitgliedern verwendet wird, um zu illustrieren, wie anders es sein kann im Vergleich mit dem vietnamesischen Pronomensystem unter engen Freunden. Stellen Sie sich nun vor, ein

Das Pronomensystem für „Vater-Sohn-Gespräche“ auf Vietnamesisch

	Der Sprecher ist der Vater	Der Sprecher ist der Sohn
1. Person	<i>bố</i>	<i>con</i>
2. Person	<i>con</i>	<i>bố</i>

Vater sagt zu seinem Sohn, dass dieser ihm helfen soll. Ihr Gespräch, wenn sie Vietnamesisch sprechen, könnte so wie in der Randspalte auf der vorherigen Seite sein.

Wir sehen, dass das Wort für ‚ich‘ *bó* und das für ‚du‘ *con* ist, wenn der Sprecher der Vater ist. Wenn der Sprecher der Sohn ist, gilt das Umgekehrte. Die Form des Pronomens ändert sich also entsprechend der sozialen Funktion des Sprechers. Siehe die Übersicht am Rand.

Eine Beobachtung

Ein ähnliches Phänomen besteht auch im Deutschen, mit dem Unterschied, dass im Deutschen die Form des Pronomens sich entsprechend der grammatischen Funktion des Sprechers ändert: Das Pronomen in der 1. Person Singular ist *ich*, wenn der Sprecher das Subjekt ist, *mich* wenn der Sprecher das direkte Objekt ist usw.

Dem Leser muss aufgefallen sein, dass die vier Pronomen in der Übersicht in der Randspalte nur zwei verschiedene Wörtern sind, nämlich *bó* und *con*, denn *bó* ist gleichzeitig das Nomen für ‚Vater‘ und *con* das Nomen für ‚Kind‘. In einem Gespräch zwischen Vater und Sohn oder Tochter bezeichnet sich der Vater dann als ‚Vater‘ und sein Kind als ‚Kind‘, das Kind wiederum bezeichnet sich als ‚Kind‘ und den Vater als ‚Vater‘. In der Tat gilt das Gleiche in Gesprächen zwischen einer Mutter und ihrem Kind, zwischen einem Onkel und seinem Neffen usw. Wir sehen, dass das Pronomensystem, das unter Mitgliedern der eigenen Familie benutzt wird, sich sehr von dem Pronomensystem, das unter engen Freunden verwendet wird, unterscheidet.

Lösungen

■■[1]

Das Wort *gai cáp đấu tranh* bedeutet ‚kämpfende Klasse‘.

■■[2]

Das Wort *dao đĩa* bedeutet ‚Besteck‘.

■■[3]

Huizi könnte Zhuangzi Folgendes sagen: „Du hast gefragt, woher ich weiß, dass Du nicht weißt, dass die Fische sich freuen. Diese Frage kannst Du aber nur stellen, wenn Du weißt, dass Du nicht weißt, dass die Fische sich freuen.“

Quellen und weiterführende Literatur

Die Diskussion um die Herkunft des Vietnamesischen und Chinesischen und den Einfluss des Chinesischen auf den vietnamesischen Wortschatz basiert auf Alves (1999; 2005; 2006). Die Information in Abschnitt 11.2, dass *Việt Nam* erst im Jahre 1945 vom Kaiser Bảo Đại zum offiziellen Namen des Landes erklärt wurde, kommt aus Vu (1986). Die Ausführungen zur vietnamesischen Schrift in Abschnitt 11.3 beruhen unter anderem auf Đào (1975) und Nguyễn (1985). Die Informationen zum Rhodes' Wörterbuch basieren auf Phan (1998) und Bangert (1972). Die Ausführungen zur chinesischen Schrift und zum Lautsystem des Chinesischen beruhen hauptsächlich auf den Wikipedia-Einträgen zu „Standard Chinese phonology“ und „Chinese character“ (Zugriff jeweils am 23. 11. 2012).

Die Diskussion über Dvandvas und Kopulativkomposita basiert auf Altmann und Kemmerling (2000). Die Diskussion über die logische Form in Abschnitt 11.5 basiert auf Huang (1982) und Chomsky (1995). Die Diskussion über Klassifikatoren in Abschnitt 11.6. basiert unter anderem auf Chierchia (1998) sowie Cheng und Sybesma (1999).

Literatur

- Altmann H, Kemmerling S (2000) Wortbildung fürs Examen. Westdeutscher Verlag, Opladen
- Alves M (1999) What's so Chinese about Vietnamese. In Thurgood, G (Hrsg) Papers from the Ninth Annual Meeting of the Southeast Asian Linguistic Society. 221–242
- Alves M (2005) Sino-Vietnamese grammatical vocabulary and triggers for grammaticalization. The 6th Pan-Asiatic International Symposium on Linguistics: Social Sciences Publishing House, Hanoi. 315–332
- Alves M (2006) Linguistic research on the origins of the Vietnamese language: An overview. *Journal of Vietnamese Studies* 1: 104–130
- Bangert WV (1972) A history of the society of Jesus. Institute of Jesuit Sources, St. Louis
- Cheng LS, Sybesma R (1999) Bare and not-so-bare nouns and the structure of NP. *Linguistic Inquiry* 30: 509–542
- Chierchia G (1998) Reference to kinds across languages. *Natural Language Semantics* 6: 339–405
- Chomsky N (1995) The minimalist program. MIT Press, Cambridge
- Đào DA (1975) Chữ Nôm: Nguồn gốc – Cấu tạo – Diễn biến. Nxb Khoa học Xã hội, Hà Nội
- Huang JC (1982) Logical relations in Chinese and the theory of grammar. Dissertation, MIT
- Nguyễn ĐH (1961) The Vietnamese language. Vietnam Culture Series 2. Saigon Department of National Education

Zhuangzi und die Freude der Fische

Zhuangzi war ein chinesischer Philosoph, der um 365 v. Chr. lebte. Eines Tages, so wird erzählt, ging er mit dem Sophisten Huizi am Ufer eines Flusses spazieren. Zhuangzi sprach: „Die Fische schwimmen gemächlich hin und her. Sie freuen sich!“ Huizi sprach: „Du bist nicht die Fische. Woher weißt Du, dass sie sich freuen?“ Zhuangzi sprach: „Du bist nicht ich. Woher weißt Du, dass ich das nicht weiß.“ Huizi sprach: „Das weiß ich nicht, denn ich bin nicht Du. Aber dass die Fische sich freuen, weißt Du auch nicht, denn Du bist nicht sie.“ Zhuangzi sprach: „Betrachten wir die erste Frage: Woher weiß ich, dass die Fische sich freuen. Diese Frage kannst Du nur stellen, wenn Du weißt, dass ich weiß, dass die Fische sich freuen. Und das hier sage ich: Ich weiß, dass die Fische sich freuen, weil ich am Ufer des Flusses stehe.“

Viele Sätze der natürlichen Sprache setzen bestimmte Wahrheiten voraus. Zum Beispiel setzen sowohl der Aussagesatz *Hans weiß, dass Peter raucht* als auch der Fragesatz *Warum raucht Peter?* voraus, dass Peter raucht. Linguisten sagen, dass diese Sätze die *Präsupposition* haben, dass Peter raucht. Nun kann die Frage, woher Zhuangzi weiß, dass die Fische sich freuen, schon so verstanden werden, dass sie die Präsupposition hat, dass Zhuangzi weiß, dass die Fische sich freuen. Was hier infrage gestellt wird, ist also nur, *wie* Zhuangzi etwas weiß, nicht *ob* er es weiß. An dieser Analyse der Frage von Huizi hält Zhuangzi fest, um die Position seines Kontrahenten als absurd darzustellen: Huizi setzt mit seiner Frage etwas voraus, negiert es aber selbst in der darauffolgenden Behauptung. Zu bemerken ist, dass es etliche englische und deutsche Übersetzungen dieser Erzählung gibt, in denen das oben geschilderte Argument, das im chinesischen Original und in der vietnamesischen Übersetzung klar zu erkennen ist, verloren geht.

Ein kleines Rätsel

Eigentlich kann Huizi die Position von Zhuangzi auch als absurd darstellen. Überlegen Sie, wie. Die Lösung finden Sie zwei Seiten weiter vorne in diesem Kapitel. ☐[3]

- Nguyễn TC (1985) Một số vấn đề về chữ Nôm. Nxb Đại học và Trung học Chuyên nghiệp, Hà Nội
- Phan HL, Hà VT, Lương N (1991) Lịch sử Việt Nam. Tập 1. NXB Đại học và Giáo dục Chuyên nghiệp
- Phan PC (1998) Mission and catechesis: Alexandre de Rhodes and inculturation in seventeenth-century Vietnam. Orbis Books, Maryknoll
- Vu NC (1986) The other side of the 1945 Vietnamese revolution: The Empire of Viet-Nam. *Journal of Asian Studies* 45: 293–328

Ich danke Zhang Min für ihre großartige Hilfe mit den chinesischen Daten.